

Private E-Mails

automatisch
empfangen,
bearbeiten,
versenden.

NOKIA

Nokia Messaging: der einfache E-Mail-Service fürs Mobiltelefon.

Wer auch unterwegs immer informiert sein möchte, hat es jetzt leichter. Denn Nokia Messaging, der Push-E-Mail-Service, schickt E-Mails privater Konten automatisch aufs Mobiltelefon. Nokia Messaging ist leicht einzurichten und auch unterwegs lassen sich E-Mails einfach bearbeiten und versenden. Beim neuen Nokia E75 ist Nokia Messaging bereits inklusive. Erhältlich ist der Service auch für viele weitere Nokia Geräte oder als Update im Internet. Alle Details unter www.nokia.de/email

Nokia Messaging unterstützt die gängigsten Internet-E-Mail-Konten, u. a.:



Nokia E75

Hausmitteilung

18. Mai 2009

Betr.: Titel, Telekom, Studenten-Pisa

In Israel war der gebürtige Ukrainer John Demjanjuk, 89, vor 20 Jahren wegen NS-Verbrechen zum Tod verurteilt worden – und wurde später freigesprochen, weil er offenbar einer Verwechslung zum Opfer gefallen war. Deutsche Ermittler sind sich nun jedoch sicher, dass sie dem vorige Woche aus Cleveland, Ohio, abgeschobenen Demjanjuk nachweisen können, im Vernichtungslager Sobibór Beihilfe zum Mord an mindestens 29 000 Juden geleistet zu haben. Fünf SPIEGEL-Redakteure nahmen sich des Falls an: Die Washingtoner SPIEGEL-Korrespondentin Cordula Meyer, 37, traf sich mehrmals mit Familienangehörigen Demjanjuks, Jan Friedmann, 35, und Klaus Wiegrefe, 44, suchten die mutmaßlichen Tatorte im heutigen Polen auf. Bei den Recherchen wurde deutlich, dass Demjanjuk nur einer von mehreren hunderttausend nichtdeutschen Tätern war. Michael Sontheimer, 54, und Georg Bönisch, 60, rekonstruierten deren Rolle auf dem Balkan und in Westeuropa. „Ohne die ausländischen Komplizen der Nazis hätten vielleicht Hunderttausende überleben können“, sagt Titelauteur Wiegrefe (Seite 82).



Wiegrefe, Friedmann in Sobibór



Dahlkamp, Dohmen

Für großes Aufsehen sorgte im Frühjahr 2008 die SPIEGEL-Enthüllung über den Bespitzelungskandal bei der Deutschen Telekom – der Konzern hatte herausfinden lassen, von wem interne Informationen an Journalisten verraten worden waren. Seither ermittelt die Bonner Staatsanwaltschaft in der Causa Telekom. SPIEGEL-Reporter Jürgen Dahlkamp, 44, und sein Kollege Frank Dohmen, 46, nahmen nun Einblick in Ermittlungsakten. „Vieles deutet darauf hin, dass die frühere Telekom-Spitze nicht die Spur eines Empfindens dafür hatte, welches Tabu sie mit dem Abgleichen von Telefonverbindungsdaten bricht“, sagt Dohmen (Seite 66).

Im März und im April hatte der SPIEGEL in Zusammenarbeit mit studiVZ zum großen Wissenstest eingeladen, und die Resonanz sprengte die Erwartungen: Mehr als 1,5 Millionen Mal wurde der Test auf den Seiten von SPIEGEL ONLINE aufgerufen. Über 600 000 Menschen versuchten, die Aufgaben aus den Gebieten Politik, Geschichte, Wirtschaft, Naturwissenschaften und Kultur zu lösen – aber nur 26 Teilnehmer beantworteten alle Fragen richtig. Insgesamt kamen Männer zu besseren Resultaten als Frauen. Der Werbeslogan „SPIEGEL-Leser wissen mehr“ indes ist durch das Testergebnis belegt: SPIEGEL-Leser schnitten deutlich besser ab als andere Teilnehmer. Über das Ergebnis des Wissenstests und die Frage, was heutzutage zur Allgemeinbildung zählt, sprachen die SPIEGEL-Redakteure Martin Doerry, 53, und Markus Verbeet, 34, mit Eckhard Freise, 64. Der Wuppertaler Historiker hat sein Wissen vor über acht Jahren mit großem Erfolg prüfen lassen: Freise war der erste Kandidat, der in Günther Jauchs Quiz-Show „Wer wird Millionär?“ den Höchstgewinn abräumte (Seite 34).

STUDENTEN
Der SPIEGEL
Wissenstest PISA

Reflecting on Time

A mark of true design



Borronelli Jubilee
Chronometer Automatic

Wasserdicht, 200m, 100% Schweizer Made
mit Präzisions-Edelstahlgehäuse
Leitwerk, 28.800 Schwingungen pro Sekunde
Klassische Kavaliersarmband aus Leder
Wasserdicht bis zu einem Druck
von 5 bar (50m)
Invertierte Preisgestaltung € 395,-

MIDO

SWISS WATCHES SINCE 1918

Informationen unter www.mido.ch oder
Deutschland Tel. ++49 (0) 6173 60 60
Österreich Tel. ++43 (0) 1 981 850
Schweiz Tel. ++41 (0) 32 933 33 30

ALLGEMEINBILDUNG

Dramatische Differenz

Mehr als 600 000 Menschen haben beim Studenten-Pisa-Test von SPIEGEL und studiVZ mitgemacht. Der Wissenstest lässt erahnen, wo Deutschlands klügste Köpfe studieren, und wirft eine große Frage auf: Warum schneiden Frauen schlechter ab als Männer?



STUDENTEN
Der **SPIEGEL**
Wissenstest **PISA**

Welchen Vogel sehen Sie?



Wer ist das?



In welcher Stadt steht dieses Monument?



Wo herrschte Katharina die Große?
• Preußen • Österreich • Ungarn • Russland



Von welchem Maler stammt dieses Bild?



Wie heißt dieser Flugzeugtyp?



Zu welchem Baum gehört dieses Blatt?



Wie viele Menschen hat die RAF ermordet?
• 13 • 33 • 133 • 813



Wer ist das?

LEBENSZEITEN: IM UNTERSCHIEDSINNE 1. SPATZ/SPERLING; 2. BERLIN; 3. RUSSLAND; 4. CONCORDE; 5. SCHRÖDER; 6. 22; 7. ANDRÉ; 8. ZETSCHKE; 9. MARLIN

An der römischen Zahl wäre Ingmar Strottmann beinahe doch noch gescheitert. Wofür CLVIII steht? „Da kam ich ein bisschen durcheinander“, gesteht der 31-Jährige.

Bis dahin hatte Strottmann, Student an der Technischen Universität Dresden, keine Wissenslücke offenbart. Den Sudan hatte er an der richtigen Stelle auf der Afrika-Karte verortet und ebenso den Vogel auf dem Foto, ein Rotkehlchen, richtig benannt.

Auch über Maler, ob einen alten Meister wie Rembrandt oder einen zeitgenössischen Künstler wie Gerhard Richter, wusste er Bescheid. Selbst die Frau, die den meisten anderen Studenten ein unbekanntes Wesen blieb, hatte er identifiziert: Bundesbildungsministerin Annette Schavan (CDU).

Bei der römischen Zahl aber wurde es knapp. „Ich habe lange überlegt“, sagt Strottmann. Viel Zeit blieb ihm nicht, maximal 30 Sekunden standen für jede Aufgabe zur Verfügung. Im letzten Augenblick tippte Strottmann die richtige Lösung in den Computer: 158.

Damit sicherte sich Strottmann ein ebenso perfektes wie seltenes Ergebnis beim Studenten-Pisa. Der große Wissenstest des SPIEGEL in Kooperation mit studiVZ gab den meisten Teilnehmern reichlich Rätsel auf. Hunderttausende wagten die Wissensprobe, aber nur 26 Teilnehmer knackten wie Strottmann den Test und beantworteten alle Fragen richtig – das ist eine Quote von 0,0043 Prozent.

Das Studenten-Pisa ist der vermutlich größte Test des Allgemeinwissens, den es jemals in Deutschland gegeben hat. Mehr als 1,5 Millionen Mal wurde er im März und April auf den Seiten von SPIEGEL ONLINE aufgerufen, mehr als 600 000 Menschen beantworteten ihren Fragenkatalog oder versuchten es zumindest. Von den Studenten machten mehr als 200 000 mit, ungefähr jeder zehnte Studierende in Deutschland.

Nun liegen die Ergebnisse vor und liefern viele Erkenntnisse über die Teilnehmer. Es sind erschreckende wie erstaunliche darunter. Nur eine Minderheit wusste etwa, wer eigentlich an diesem Samstag den Bundespräsidenten wählt (die Bundesversammlung), und nur eine knappe Mehrheit vermochte zu sagen, ob ein Perpetuum mobile in der Praxis funktionieren kann (kann es nicht).

180 Aufgaben umfasste der Fragenkatalog insgesamt. Die Aufgaben wurden von der Hamburger Psychologin Professorin Sabine Trepte in einem Vortest überprüft. Jedem Teilnehmer des Studenten-Pisa wurde dann nach dem Zufallsprinzip eine gleich schwierige Auswahl von 45 Aufgaben präsentiert. Sie stammten aus fünf Wissensgebieten: Politik, Geschichte, Wirtschaft, Naturwissenschaften und Kultur.

Ranking der Universitäten

mit mindestens 1000 Teilnehmern

Spitzengruppe über Durchschnitt
Durchschnitt unter Durchschnitt
richtige Antworten weit unter Durchschnitt

richtige Antworten von 45 (Durchschnitt)

29,2	Berlin	Humboldt-Universität
29,2	Mannheim	Universität
28,9	Berlin	Freie Universität
28,9	Freiburg	Albert-Ludwigs-Universität
28,9	Karlsruhe	Universität Fridericiana (TH)
28,9	Tübingen	Eberhard Karls Universität
28,8	Heidelberg	Ruprecht-Karls-Universität
28,8	Konstanz	Universität
28,5	Bonn	Rhein. Friedrich-Wilhelms-Univ.
28,4	München	Ludwig-Maximilians-Univ.
28,2	München	Technische Universität
28,2	Münster	Westfälische Wilhelms-Univ.
28,1	Berlin	Technische Universität
28,1	Mainz	Johannes Gutenberg-Universität
28,0	Dresden	Technische Universität
28,0	Marburg	Philipps-Universität
27,9	Göttingen	Georg-August-Universität
27,9	Potsdam	Universität
27,8	Leipzig	Universität
27,7	Aachen	Rheinisch-Westfälische TH
27,7	Würzburg	Julius-Maximilians-Universität
27,6	Erlangen-Nürnberg	Friedr.-Alex.-Univ.
27,6	Kiel	Christian-Albrechts-Universität
27,6	Regensburg	Universität
27,5	Bamberg	Otto-Friedrich-Universität
27,5	Bayreuth	Universität
27,5	Greifswald	Ernst-Moritz-Arndt-Universität
27,5	Jena	Friedrich-Schiller-Universität
27,5	Stuttgart	Universität
27,5	Trier	Universität
27,4	Darmstadt	Technische Universität
27,3	Hamburg	Universität
27,3	Saarbrücken	Univ. des Saarlandes
27,2	Braunschweig	TU Carolo-Wilhelmina
27,2	Frankfurt/M.	Joh. Wölg. Goethe-Univ.
27,1	Köln	Universität
26,9	Magdeburg	Otto-von-Guericke-Univ.
26,9	Osnabrück	Universität
26,8	Hannover	Gottfried Wilhelm Leibniz Univ.
26,7	Augsburg	Universität
26,7	Chemnitz	Technische Universität
26,7	Halle-Wittenberg	Martin-Luther-Univ.
26,7	Rostock	Universität
26,4	Bremen	Universität
26,3	Düsseldorf	Heinrich-Heine-Universität
26,1	Bochum	Ruhr-Universität
26,1	Gießen	Justus-Liebig-Universität
26,0	Bielefeld	Universität
25,8	Dortmund	Technische Universität
25,3	Paderborn	Universität
24,9	Kassel	Universität
24,7	Duisburg-Essen	Universität
23,9	Wuppertal	Bergische Universität

Einteilung der Gruppen in allen Grafiken nach einem anerkannten statistischen Verfahren (t-Test auf 0,5-Prozent-Signifikanz-Niveau)

Die besten Testwerte erzielten im Durchschnitt

- Studenten mit den Hauptfächern Politikwissenschaft, Geschichte, Volkswirtschaftslehre oder Physik;
- die bekannten Universitäten in Berlin, Mannheim, Freiburg, Tübingen, Karlsruhe, Konstanz und Heidelberg;
- kleine Privathochschulen wie die WHU, die European Business School oder die Bucerius Law School;
- ältere Teilnehmer, insbesondere Rentner, die ungefähr so gut abschnitten wie Doktoranden;
- männliche Teilnehmer, sie erzielten im Mittel deutlich bessere Testergebnisse als die Frauen.

Im Durchschnitt wurden 24,5 der 45 Aufgaben richtig gelöst, also etwas mehr als die Hälfte. Frauen beantworteten 21,5 Fragen richtig, Männer hingegen 26,5 Fragen. Die Wissenslücke zwischen den Geschlechtern ist nicht nur statistisch signifikant, sondern auch überraschend. Denn normalerweise gibt es in Bildungsstudien eine dramatische Differenz zu Lasten der Männer.

So heißt es im Nationalen Bildungsbericht: „Mädchen und junge Frauen werden im Bildungssystem immer erfolgreicher“ – während die Autoren für das andere Geschlecht schwarzsehen: „Parallel zu dieser Erfolgsgeschichte entwickelt sich eine neue Problemkonstellation: Das Risiko für Jungen und junge Männer, im Bildungssystem zu scheitern, nimmt zu.“

Als die SPIEGEL-Redakteure, die an der Studie beteiligt waren, die Ergebnisse des Studenten-Pisa erstmals sahen, trauten sie deshalb ihren Augen nicht – und baten die beauftragten Mathematiker um Kontrollrechnungen. Doch wie man die Zahlen auch dreht und wendet: Die Lücke bleibt.

So macht es fast keinen Unterschied, dass die weiblichen Teilnehmer im Durchschnitt etwas jünger sind als die männlichen. Ebenso wenig wirkt sich der unterschiedliche Bildungsstand aus. Vergleicht man relativ gleiche Gruppen, nämlich Studentinnen und Studenten, zeigt sich ein kaum verändertes Ergebnis. Weibliche Studierende beantworteten 24 Fragen richtig, männliche hingegen 28,1 Fragen.

Die Erklärung muss also eine andere sein, und Manfred Prenzel hat auch sofort eine parat. Der Professor hat viele Jahre lang die offiziellen Pisa-Untersuchungen der OECD in Deutschland geleitet. Es sei ja „sehr beeindruckend, dass so viele Menschen am Studenten-Pisa teilgenommen haben“, meint Prenzel. Doch ein Online-Test, bei dem jeder mitmachen könne, müsse immer Verzerrungen fürchten. „Das Ergebnis könnte schon dadurch zustande kommen, dass die intelligenten Frauen nicht in gleich hohem Maße teilgenommen haben wie die Männer“, sagt Prenzel. Solch ein Wissenstest spreche zudem vielleicht eher „Männer an, die ihn als echten

Wettbewerb verstehen und dementsprechend motiviert mitmachen“.

Das klingt erst einmal überzeugend. Beim Studenten-Pisa hätten demnach einfach zu viele schlaue, selbstbewusste, hochmotivierte Männer mitgemacht, als dass das Ergebnis aussagekräftig wäre.

Doch ganz so einfach ist es wohl nicht. Das zeigt der „Bochumer Wissenstest“ der Wissenschaftler Rüdiger Hossiep und Marcus Schulte. Es ist der einzige standardisierte Wissenstest in Deutschland, über viele Jahre entwickelt und seit vielen Jahren erprobt, und er liefert in all diesen Jahren ein immer gleiches Ergebnis: Frauen schneiden schlechter ab.

„Der Unterschied ist groß, deshalb überrascht mich auch das Ergebnis des Studenten-Pisa überhaupt nicht“, sagt Hossiep. Mehr als 10.000 Menschen hätten seinen Wissenstest bereits ausgefüllt. Bevor er erstmals Ergebnisse analysierte, habe im Jahr 2001, habe er etwas ganz anderes erwartet. „Mädchen sind die besseren Schüler, deswegen hatte ich gedacht, dass sie auch in unserem Test die besseren Ergebnisse erzielen“, sagt der Psychologe. Doch das Gegenteil ist der Fall.

Seitdem sucht der Wissenschaftler nach einer Erklärung. An der Zusammensetzung der Stichprobe – dumme Mädchen, schlaue Jungen – liege es jedenfalls beim Bochumer Wissenstest nicht. „Stichprobenverzerrungen können fast gänzlich ausgeschlossen werden“, heißt es in den wissenschaftlichen Erläuterungen des Tests. „Ausbildungs- beziehungsweise Bildungsdefizite oder Sozialisationsunterschiede scheiden als mögliche Ursachen definitiv aus.“

Wenn diese Ursachen beim Bochumer Wissenstest ausscheiden, liegt auch beim Studenten-Pisa der Gedanke nahe, dass es andere Gründe für den Geschlechterunterschied gibt. Eine Vermutung, die Wissenschaftler wie der Tübinger Professor

Vergleich nach Geschlecht

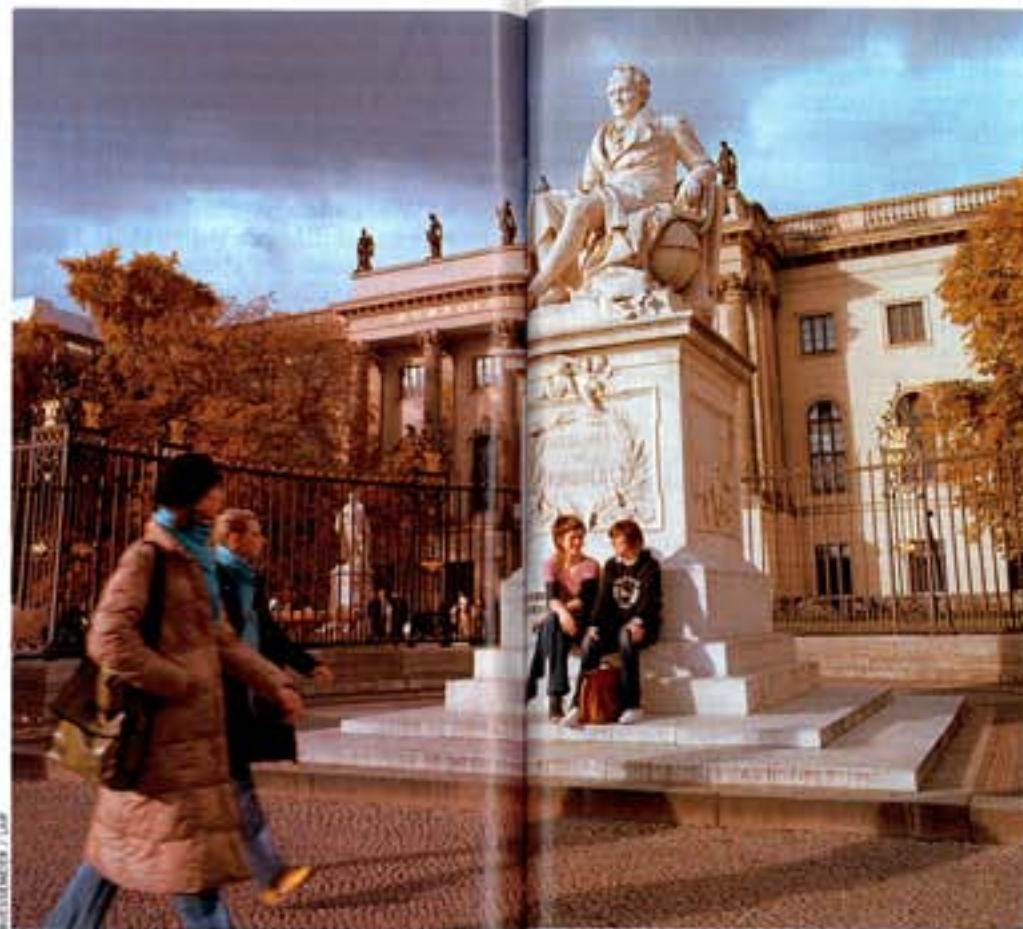
ALLE TEILNEHMER	richtige Antworten von 45 (Durchschnitt)
Männer	26,5
Frauen	21,5

STUDENTEN UND DOKTORANDEN	richtige Antworten von 45 (Durchschnitt)
Männer	27,9
Frauen	23,7



Ulrich Trautwein schnell äußern: Es liegt nicht nur an den Teilnehmern, sondern auch an den Fragestellern, also der SPIEGEL-Redaktion.

Anders als vermutet waren jedoch Männer wie Frauen beteiligt, als die Fragen erstellt wurden: Fachleute aus der Redaktion, der Dokumentationsabteilung und der Marktforschung des SPIEGEL. Das Re-



Spitzenreiter Humboldt-Universität Berlin: „Ohne Wissen ist Kritik ärgerlich und dumm“

daktionsteam war paritätisch besetzt. Auf Sportfragen wurde bewusst verzichtet, gerade weil anzunehmen ist, dass etwa bei Fußballfragen ein Geschlecht im Nachteil sein könnte. Auch wurde auf manches allzu bunte Thema verzichtet, weil es dem Redaktionsteam zu unwichtig erschien.

„Der Test zeigt die SPIEGEL-Welt des Wissens“, sagt Trautwein. Viele Aufgaben

könnten einfach eher von Männern gelöst werden, etwa Fragen nach Daimler-Chef Dieter Zetsche oder Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann. Wären mehr Fragen aus Bereichen wie Verbraucherschutz oder Gesundheit gestellt worden, hätten die Frauen besser abgeschnitten, vermutet der Tübinger Professor. Und tatsächlich betrifft eine der beiden Aufgaben aus dem Bereich

Ranking nach Hauptfächern*

	richtige Antworten von 45 (Durchschnitt)
Politikwissenschaft	30,71
Geschichte	29,45
Volkswirtschaftslehre	29,25
Physik	29,17
Rechtswissenschaft	28,09
Chemie	26,94
Wirtschaftsingenieurw.	26,79
Soziologie/Sozialwiss.	26,49
Medizin**	26,44
Maschinenbau	26,22
Biologie	26,15
Wirtschaftsinformatik	26,04
Informatik	25,99
Betriebswirtschaftslehre	25,85
Medien, Kommunikat.	25,78
Elektrotechnik	25,77
Anglistik	25,67
Wirtschaftswiss.	25,64
Mathematik	25,51
Germanistik	25,30
Psychologie	25,06
Bauingenieurwesen	24,60
Architektur	23,94
Erziehungswissenschaft	23,25
Sozialwesen/Soz. Arbeit	22,14

*inkl. Promotionsfach
**Human-, Zahn-, Veterinärmedizin, Gesundheitswissenschaften

Wirtschaft, die Studentinnen häufiger richtig gelöst haben als Studenten, das grüne, sechseckige Bio-Siegel, also ein Verbraucherschutzthema.

Insgesamt scheinen den Studentinnen die Fragen aus den Bereichen Naturwissenschaften und Kultur leichtergefallen zu sein. Bei mehreren dieser Fragen schneiden sie sogar besser ab als männliche Stu-

dierende. Mehr Frauen als Männer wissen um die Heimatstadt der „Buddenbrooks“ (Lübeck), nennen den Titel des Bestsellers von Daniel Kehlmann („Die Vermessung der Welt“) und kennen eine rachsüchtige antike Kindsmörderin („Medea“).

Den größten Vorsprung bei den Kulturfragen hatten die Studentinnen bei der Frage, wer seine Karriere nicht in der Kindersendung „Mickey Mouse Club“ begonnen habe: Britney Spears, Beyoncé Knowles, Christina Aguilera oder Justin Timberlake? Die richtige Antwort, Beyoncé Knowles, gaben 92 Prozent der weiblichen und 83 Prozent der männlichen Studierenden. Einen solch guten Wert, über 90 Prozent, erreichten die Studentinnen bei keiner anderen Aufgabe, egal aus welchem Fachgebiet.

Ein durchaus doppeldeutiger Befund. Er beruhigt, weil er zeigt: Frauen wissen auf bestimmten Gebieten besser Bescheid als Männer, sie wissen also nicht weniger, sondern nur anderes. Doch zugleich beunruhigt der Befund, weil Frauen bei staatsbürgerlichen Fragen deutlich schlechter abschneiden – und eine Sängerin wie Beyoncé Knowles, bei allem Respekt, dann eben doch nicht ganz so wichtig ist wie ein Bundespräsident. Wäre es wirklich hinzunehmen, wenn Frauen sich mit Pop auskennen und Männer mit Politik?

„Das Ergebnis könnte auch damit zusammenhängen, dass vor allem Faktenwissen geprüft wurde und keine Verständnisfragen gestellt wurden“, sagt Wolfram Schulz, ein deutscher Wissenschaftler beim Australian Council for Educational Research. Bei solchen Faktenfragen, wie sie auch in Quiz-Shows normalerweise verwendet werden, scheinen Männer im Vorteil zu sein.

Schulz sitzt gerade an der Auswertung eines internationalen Vergleichs der politischen Bildung von Schülern. Die Forscher knüpfen an eine große Studie an, die vor



Cinema 21:9. Der weltweit erste Fernseher im Kinoformat.

Ein Meilenstein der TV-Innovation. Endlich gibt es einen Fernseher, der Filme so zeigen kann, wie sie original gedreht wurden. Keine schwarzen Balken mehr, sondern der ganze Film auf dem ganzen Bildschirm.

Natürlich mit Ambilight, dem atmosphärischen Umgebungslicht, das sich automatisch dem Fernsehbild anpasst – für ein einzigartiges Kinoerlebnis zu Hause. www.philips.de/cinema

PHILIPS
sense and simplicity

rund einem Jahrzehnt erstellt wurde. „Bei den 14-Jährigen zeigten sich damals nur sehr geringe Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen, lediglich bei älteren Jugendlichen war die Differenz etwas größer“, sagt Schulz.

Nur: Solches Faktenwissen ist ja nicht immer wertlos. Selbst kritische Geister wie Ulrich Trautwein, der Professor aus Tübingen, sehen Faktenwissen keineswegs als veraltetes Konstrukt an, das keine Bedeutung mehr habe. „Vorwissen – und dazu zählt Faktenwissen – ist immer der beste Prädiktor für späteren Wissenserwerb“, sagt Trautwein. Das funktioniere nach dem „Matthäus-Prinzip“: Wer hat, dem wird gegeben. Auch andere Kompetenzen bedürften eines gewissen Wissensstands: „Natürlich ist Kritikfähigkeit wichtig, aber man kann sie nur lernen, wenn man ein wenig Ahnung hat von Strukturen und Systemen“, sagt der Professor. „Ohne Wissen ist Kritik nur ärgerlich und dumm.“

Daran hat sich auch in Zeiten von Google und Wikipedia wenig geändert. Selbstverständlich lässt sich heute vieles



Student Strottmann
Perfektes Ergebnis

schnell per Mausklick finden. An diesem Montag geht Wolfram Alpha in Betrieb, eine neuartige Suchmaschine, die auf eine Frage eine einzige präzise Antwort geben soll (SPIEGEL 20/2009). Schon seit längerem befriedigen Google und andere Internet-Dienste den Wissensdurst vieler Menschen, und sei ihre Frage auch noch so abseitig.

Doch reicht das aus? „Nur Leichtgläubige vertrauen Wikipedia“, sagt

der Wuppertaler Geschichtsprofessor Eckhard Freise, der mit seiner profunden Allgemeinbildung als erster Kandidat in Günther Jauch's Quiz „Wer wird Millionär?“ den Höchstgewinn abräumte (siehe Interview Seite 44). Der Showmaster selbst fasste seine Skepsis gegenüber dem Internet-Wissen kürzlich in den schönen Satz: „Bildung lässt sich nicht downloaden.“

Aus dieser Perspektive betrachtet wirft das Studenten-Pisa – fernab des Geschlechterunterschieds – noch ganz andere Fragen auf. Selbst in einer Welt, in der Wissen immer und überall verfügbar ist, sollte man gewisse Fakten kennen, um als mündiger Staatsbürger am politischen Leben teilzunehmen: Wenn alle Macht vom Volke ausgeht, sollte das Volk ein wenig Bescheid wissen.

Testfrage Bundestagswahl: Welche Funktion hat die Zweitstimme? Nur 44 Prozent der Studierenden wissen, dass sie maßgeblich ist für die Sitzverteilung im Deutschen Bundestag. 48 Prozent hingegen glauben, dass sie damit den Di-

rektkandidaten ihres Wahlkreises wählen. Selbst wenn man nur jene Studierenden berücksichtigt, die ihre Hochschulreife in Deutschland erworben haben, also in aller Regel über ein deutsches Abitur verfügen, kennen sich lediglich 45 Prozent

Fachranking Betriebswirtschaft

Hochschulen mit mindestens 80 Teilnehmern im Hauptfach Betriebswirtschaft



richtige Antworten von 45 (Durchschnitt)

30,4	Eichstätt-Ingolstadt Katholische Univ.
30,3	Mannheim Universität
29,4	Hamburg Universität der Bundeswehr
29,3	München Technische Universität
29,2	Passau Universität
28,8	Münster Westfälische Wilhelms-Univ.
28,6	Bayreuth Universität
28,2	Erlangen-Nürnberg Friedr.-Alex.-Univ.
28,2	Marburg Philipps-Universität
28,0	Jena Friedrich-Schiller-Universität
27,9	Berlin Freie Universität
27,8	München Ludwig-Maximilians-Univ.
27,7	Frankfurt/M. Joh. Wolfgang Goethe-Univ.
27,5	Gießen Justus-Liebig-Universität
27,4	Bamberg Otto-Friedrich-Universität
27,4	Göttingen Georg-August-Universität
27,3	Mainz Johannes Gutenberg-Universität
27,2	Düsseldorf Heinrich Heine Universität
27,0	Köln Universität
26,9	Lüneburg Leuphana Universität
26,7	Pforzheim Hochschule
26,6	Aachen Rheinisch-Westfälische TH
26,6	Hamburg Universität
26,5	Frankfurt/O. Europa-Universität Viadrina
26,5	Kiel Christian-Albrechts-Universität
26,2	Magdeburg Otto-von-Guericke-Univ.
26,1	Heilbronn HS Tech., Wirtsch., Informatik
26,1	Mannheim Duale HS Bad.-Württemberg
26,0	Halle-Wittenberg Martin-Luther-Univ.
26,0	Stuttgart Duale HS Bad.-Württemberg
25,9	Berlin FH für Wirtschaft**
25,7	Greifswald Ernst-Moritz-Arndt-Univ.
25,6	Augsburg Universität
25,6	Osnabrück Fachhochschule
25,5	Bremen Universität
25,5	Nürtingen-Geislingen HS Wirt./Umwelt
25,4	Berlin HS für Technik und Wirtschaft
25,4	Koblenz Fachhochschule
25,3	Nürnberg Georg-Simon-Ohm Hochschule
25,1	Bad Honnef Internationale FH
24,7	Duisburg-Essen Universität
24,0	Würzburg-Schweinfurt Fachhochschule
23,5	Essen FH für Oekonomie & Management

HS = Hochschule, FH = Fachhochschule, TU = Technische Universität, TH = Technische Hochschule, * Betriebswirtschaftslehre, int. Betriebswirtschaft, Management, ** fusioniert zu HS für Wirtschaft und Recht

aus. Erst die Teilnehmer, die 40 Jahre oder älter sind, wissen mehrheitlich Bescheid. Bis zu diesem Alter aber scheint weithin Unwissenheit zu herrschen, wie so eine Bundestagswahl eigentlich funktioniert.

Eine andere Testfrage: Wie viele Staaten sind Mitglied der Uno? Die Aufgabe setzt eine ungefähre Vorstellung von der gegenwärtigen Weltordnung voraus. Man muss wissen, was die Uno ist und dass die meisten Staaten ihr angehören, und man muss ahnen, wie viele Staaten es ungefähr gibt auf dieser Welt. Vier Antworten waren vorgegeben (29, 55, 192, 312), dennoch war die Aufgabe für viele Teilnehmer zu schwer. Nur 53 Prozent der Teilnehmer wussten, dass die richtige Antwort bei 192 Staaten liegt.

Die Bildungslücken in der Politik sind freilich nicht die einzigen. Auch in anderen Wissensgebieten, etwa den Naturwissenschaften, ging so manches durcheinander. Manche Fehler klangen zumindest noch romantisch. Jeder sechste Teilnehmer hing der Vorstellung an, dass der Himmel blau ist, weil sich die Weltmeere spiegeln. Die meisten anderen kannten die richtige Antwort: weil blaues Licht in der Atmosphäre am stärksten gestreut wird.

Andere Fehler überraschten mehr, weil nicht einmal grundlegendes mathematisches Wissen vorhanden zu sein schien. Als beinahe schwierigste Frage im Test entpuppte sich eine Aufgabe der Wahrscheinlichkeitsrechnung: Sie würfeln mit zwei Würfeln – wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass beide Würfel die gleiche Zahl anzeigen?

Die Trefferchance mit simplem Raten war gar nicht so klein, denn es waren vier Antworten zur Auswahl vorgegeben (1/3, 1/6, 1/12, 1/36). Die Teilnehmer aber versuchten wohl zu überlegen, und bei den meisten ging das gründlich schief. Nur 16 Prozent aller Teilnehmer kamen auf die richtige Lösung 1/6, auch die Studenten waren nicht besser. Nachdem sie in ihrer persönlichen Auswertung über das Ergebnis aufgeklärt wurden, beschwerten sich manche sogar bei der SPIEGEL-Redaktion, weil die angeblich zu dumm zum Rechnen sei. Sie wurden in einer kleinen Nachhilfestunde per E-Mail aufgeklärt.

Solche Nachhilfe benötigten jene 26 Teilnehmer nicht, die alle Fragen richtig beantworteten. 15 von ihnen hat die SPIEGEL-Redaktion befragt, mancher wies gleich auf eine vermeintliche Ungenauigkeit im Test hin. Rüdiger Otterpohl hatte unter anderem die Frage zu beantworten, wie groß die Summe der Innenwinkel eines Dreiecks ist. Die Frage sei nicht ganz eindeutig gestellt: „Die 180 Grad, die als richtige Antwort gewertet wurden, stimmen streng genommen ja nur in der euklidischen Geometrie“, sagt der Diplom-Volkswirt. Das stimmt selbstverständlich,

ADACPlusMitgliedschaft



Notfall im Ausland? Sicher nach Hause!

Mehr als 100 Leistungen für Sie und Ihre Familie. Die ADACPlusMitgliedschaft schützt Sie im Alltag und im Urlaub.

Im In- und Ausland für nur 79,50 € pro Jahr.

Weitere Informationen: ☎ 0 180 5 10 11 12*
www.adac.de und überall beim ADAC

* 14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Dt. Telekom AG. Preise aus anderen Fest- oder Mobilfunknetzen können abweichen.

ADAC

Besser drin. Besser dran.

aber immerhin wird Euklid heute in den Schulen gelehrt.

Auf die Frage nach ihrem Erfolgsrezept gaben fast alle Alleswisser eine ähnliche Antwort. „Ich lese täglich Zeitung und schaue auch täglich ins Internet“, sagt Reinhard Zander, Rentner aus Essen. Der 61-Jährige glaubt, dass ihm sein Alter geholfen hat: „Ich stamme noch aus einer Zeit, in der etwas mehr Wert auf Faktenwissen gelegt wurde.“

Zander war vor anderthalb Jahren auch schon beim Casting für Jörg Pilawas Quizshow, aber da fiel er durch. „Vermutlich bin ich nicht telegen genug“, sagt der Pensionär. Auch Jörg Petersen aus Kiel wird es vielleicht einmal im Fernsehen versuchen. „Meine Familie will mich immer schon zu Günther Jauch schicken, aber ich habe mich bislang dagegen gewehrt“, sagt der 49-Jährige. Das Studenten-Pisa liefert der Familie ein neues Argument, es endlich zu probieren.

Auch einige jüngere Teilnehmer erreichten die Bestnote. „Meine Freundin hat lachend gesagt, nachdem sie selbst teilgenommen hatte: Mach doch mal mit, um den Durchschnitt zu retten“, erzählt Lukas Schadomsky, 25, Jurastudent an der Bucerius Law School in Hamburg. Wie andere Alleswisser macht auch Schadomsky keinen Hehl daraus, dass er bei einigen Fragen ein bisschen Glück brauchte.

„Es ist sicher auch eine Frage, wie neugierig man auf die Welt ist“, sagt Jens Siegert. Er leitet das Moskauer Büro der Heinrich-Böll-Stiftung und scheint äußerst neugierig zu sein, „ein Freund hat mich schon einmal Informationsmülleimer genannt, weil ich mir so viele Dinge merke, bevorzugt auch unnütze“, sagt Siegert. Für Stephan Schneider aus München hängt der Erfolg im SPIEGEL-Test auch mit dem beruflichen Hintergrund zusammen: „Als Werbetexter hat man mit vielen verschiedenen Themen zu tun und verfügt über ein gesundes Halbwissen.“

Das Studenten-Pisa hat gezeigt, wie es um das Viertel-, Halb- oder Universalwissen vieler hunderttausender Teilnehmer bestellt ist. Neben manch ernüchternder Erkenntnis über staatsbürgerliche oder auch naturwissenschaftliche Wissenslücken bleibt ein Trost: eine Literaturfrage, die fast alle zu beantworten wussten. Sie enthielt das heimliche Motto einiger Teilnehmer. „Da steh ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor“, lautet der Stoßseufzer.

Rund 80 Prozent der Teilnehmer, Männer wie Frauen, erkannten das Werk und den Autor: „Faust“ von Johann Wolfgang von Goethe.

MARKUS VERBEET

Weitere Informationen und alle Testfragen und -antworten bei SPIEGEL ONLINE (www.spiegel.de/studienpisa). Zudem stellt sich SPIEGEL-Redakteur Markus Verbeet ab Dienstag, 19. Mai, 11 Uhr, auf www.studivz.net den Fragen der studivz-Nutzer.



Rätselfreunde Freise, Jauch 2000: „Bildung ist immer auch eine Generationenfrage“

SPIEGEL-GESPRÄCH

„Die hauen mich übers Ohr“

Der Wuppertaler Geschichtsprofessor Eckhard Freise, 64, der als erster Kandidat in Jauchs Quiz-Show eine Million gewann, über pfuschende Studenten und überlastete Universitäten

SPIEGEL: Herr Freise, spätestens seit Ihrem Erfolg bei Günther Jauch gelten Sie als Viel-, wenn nicht sogar als Alleswisser – zu Recht?

Freise: Ach, der Glaube, dass ich alles wüsste, ist ein gepflegtes Missverständnis. Zwar lebt es sich damit bequem, aber mal ehrlich: Was weiß ich schon? Wenn ich mir nur den Abiturkanon meines Sohnes ansehe: Was der in Biologie oder Chemie lernen musste, da schlackern mir die Ohren.

SPIEGEL: Das hätten Sie nicht gewusst?

Freise: Nein, hätte ich nicht; und gleich vorweg gesagt: Wenn Sie mich hier quadrial testen wollen, also Richtung Naturwissenschaften, dann hören wir lieber auf. Dort hätte ich das Studenten-Pisa nicht so leicht bestanden, aber diesen Teil haben Sie ja auch sehr knapp gehalten.

SPIEGEL: Die meisten Ihrer Kollegen klagen darüber, dass Studenten heute weniger wüssten als früher.

Freise: Das ist so nicht richtig. Die wissen nicht weniger, die wissen nur andere Dinge.

SPIEGEL: Sie selbst sprechen noch fließend Latein. Ist das eine wünschenswerte Qualifikation?

Freise: Wünschenswert schon, auch wenn ich aus der Übung bin, aber nicht notwendig. Andere Fachgebiete sind genauso wichtig. Dennoch: Latein ist wieder so etwas wie ein Alleinstellungsmerkmal für Bildung geworden. Heute fragt zwar nie-

mand mehr nach humanistischen Vorkenntnissen. Durch Testfragen erkennt man aber Klassiker-Bildung – an einem lateinischen Zitat oder in einer Anspielung auf „Faust“. Wissen Sie, womit ich gerechnet hatte?

SPIEGEL: Sagen Sie's uns.

Freise: Dass Sie mir eine hypermoderne Eingangsfrage stellen: Was ist „Gruscheln“? Zwei Drittel der Studierenden könnten Ihnen das beantworten. Unter meinen Kollegen aber würde gelinde Empörung herrschen, dass sie mit solchen Neologismen behelligt werden.

SPIEGEL: Wir halten fest, dass Sie wissen, dass „Gruscheln“ ein freundschaftlicher oder flirtender Gruß bei studivz ist. Aber was bedeutet das für die Bildung und das Wissen der Studenten von heute?

Freise: Bildung ist immer auch eine Generationenfrage. Meinen Studenten kann ich schon nicht mehr mit Asterix oder Lucky Luke kommen, Details hieraus sind bei jungen Leuten nicht bekannt. Sie haben auch einen anderen Zugang zu Wissen. Instrumente wie Wikipedia haben die Diskussion beschleunigt, das Googeln erleichtert flüchtige Recherche. Heute gehen Studierende weitaus unbefangener damit um, was ihnen an Ressourcen zugänglich ist. Bei mir steht noch eine Encyclopaedia Britannica im Regal. Die interessiert meinen Sohn, er ist 22, nur beiläufig. Er ist

der Ansicht: Die im Internet versammelte Schwarmintelligenz weiß doch eh mehr – außer natürlich beim eigenen Fachreferat. **SPIEGEL:** Schauen Sie nie etwas im Internet nach?

Freise: Es kommt darauf an, was ich wissen will. Wenn ich mich schnell informieren muss über Dinge, die gerade im Schwange sind, dann schaue ich auch bei Wikipedia vorbei. Aber auf keinen Fall, wenn ich annehme, dass sich traditionelles Wissen seit zehn Jahren nicht verändert hat.

SPIEGEL: Die Enzyklopädien sind allerdings sehr träge. Bei Wikipedia gab es schon nach wenigen Minuten einen aktualisierten Eintrag über Karl-Theodor zu Guttenberg, als er Wirtschaftsminister werden sollte.

Freise: Ja, aber doch mitsamt Wilhelm, dem eingeschmuggelten Vornamen! Das ist ein bezeichnender Fehler, nur Leichtgläubige vertrauen Wikipedia.

SPIEGEL: Ihre Studenten auch?

Freise: Es gibt Studierende, die dergleichen als einzige Quelle für einen Essay nutzen. Den gebe ich sogleich zurück und sage: Seien Sie froh, dass ich nicht noch überprüfe, wie viel Sie wörtlich abgeschrieben haben.

SPIEGEL: Wie häufig haben Sie mit solchen Studenten zu tun?

Freise: Öfters. Mir hat mal eine Studierende ein nahezu entwaffnendes Argument vorgehalten: „Sie sagen doch immer, man soll es so präzise und so gut wie möglich ausdrücken, und der Autor hat es so schön geschrieben, das kann ich nicht besser, also übernehme ich es.“ Leider ohne zu zitieren – und ich fühle mich geradezu scholastisch übers Ohr gehauen.

SPIEGEL: Warum tun Sie nichts dagegen?

Freise: Ich habe zu viel auf dem Tisch und kann manchmal nur Stichproben machen. Schönen Gruß übrigens von meinem Sohn, der beim Studenten-Pisa mitgemacht hat: Einen Teil der Lösungen hätte man auch gleichzeitig bei Wikipedia finden können – rein theoretisch, versteht sich.

SPIEGEL: Aber man hätte sehr schnell sein müssen, weil die zur Verfügung stehende Zeit begrenzt war. Ist es denn heute überhaupt noch möglich, einen umfassenden Überblick über das Wissen der Zeit zu gewinnen? Viele Wissenschaftler haben sich doch in ihre Spezialgebiete so verrannt, dass schon Kollegen aus Nachbardisziplinen nicht mehr mitreden können.

Freise: Fachchinesisch hat es schon zu meiner Studentenzeit gegeben, aber Sie haben recht. Vor wenigen Wochen habe ich eine Rekonstruktion des hochmittelalterlichen Bologna gesehen. Da sah es aus wie heute in Frankfurt am Main: Hochhaus neben Hochhaus, und in jedem lebte ein Geschlecht für sich. So kommt mir unsere Wissensgesellschaft mittlerweile vor.

SPIEGEL: Es gab gar keinen Austausch?

Freise: Man ging manchmal auf den Marktplatz, ansonsten blieb man hermetisch, und wenn man sich bekämpfen wollte, hat man

Fachranking Rechtswissenschaft

Hochschulen mit mindestens 80 Teilnehmern im Hauptfach Rechtswissenschaft



richtige Antworten von 45 (Durchschnitt)

31,5	Hamburg	Bucerius Law School
31,2	Freiburg	Albert-Ludwigs-Universität
30,8	Berlin	Humboldt-Universität
30,0	Heidelberg	Ruprecht-Karls-Universität
30,0	Münster	Westfälische Wilhelms-Univ.
29,7	Bayreuth	Universität
29,6	Konstanz	Universität
29,6	Passau	Universität
29,5	Kiel	Christian-Albrechts-Universität
29,4	Tübingen	Eberhard Karls Universität
29,3	Bonn	Rhein. Friedrich-Wilhelms-Univ.
29,3	Göttingen	Georg-August-Universität
29,1	Berlin	Freie Universität
29,0	Mainz	Johannes Gutenberg-Universität
29,0	Würzburg	Julius-Maximilians-Universität
28,9	Potsdam	Universität
28,8	München	Ludwig-Maximilians-Univ.
28,8	Regensburg	Universität
28,4	Hamburg	Universität
28,4	Osnabrück	Universität
28,3	Augsburg	Universität
28,2	Erlangen-Nürnberg	Friedr. Alex. Univ.
28,1	Halle-Wittenberg	Martin-Luther-Univ.
28,1	Köln	Universität
28,1	Trier	Universität
28,0	Frankfurt/O.	Europa-Universität Viadrina
28,0	Marburg	Philipps-Universität
27,9	Düsseldorf	Heinrich-Heine-Universität
27,7	Frankfurt/M.	Joh. Wolff. Goethe-Univ.
27,7	Mannheim	Universität
27,6	Greifswald	Ernst-Moritz-Arndt-Univ.
27,6	Hannover	Gottfried Wilhelm Leibniz Univ.
27,1	Saarbrücken	Univ. des Saarlandes
27,0	Bochum	Ruhr-Universität
27,0	Leipzig	Universität
26,9	Dresden	Technische Universität
26,9	Jena	Friedrich-Schiller-Universität
26,9	Rostock	Universität
26,6	Bremen	Universität
26,6	Gießen	Justus-Liebig-Universität
26,2	Bielefeld	Universität

Latten von Zinne zu Zinne gelegt und in schwindelnder Höhe seine Kämpfe ausgefochten. Genauso ist es heute – so viele Geschlechtertürme, aber wir haben vergessen, Plätze anzulegen. Wo sind die Plätze fürs Volk, auf denen wir uns treffen? **SPIEGEL:** Die Universität wäre der geborene Platz dafür.

Freise: Ach, da herrscht vielfach der Zeit und Kraft fressende sacro egoismo jedes einzelnen Fachs. Außerdem steckt die Uni-

versität doch inzwischen in ganz anderen Zwängen als in den sechziger oder siebziger Jahren.

SPIEGEL: In welchen denn?

Freise: Dass wir zu viele Studierende haben, nein; viel zu wenige Lehrende. Unser kleines Institut muss mehr als 1000 Studierende betreuen. In einer einzigen Vorlesung sitzen bis zu 300, die ich nach Semesterende sofort prüfen darf. Die Zwangsjacke ist, dass wir das Studium alla Bolognese reformieren, studienbegleitende Prüfungen durchführen müssen und zugleich immer mehr Studierende aufnehmen. Bald kommt noch ein doppelter Abiturjahrgang hinzu, dank achtjährigem Gymnasium. Reichlich viele konkurrierende Ziele auf einmal.

SPIEGEL: Ist das nicht ein bisschen einfach, die Schuld der großen Zahl von Studenten zuzuschreiben? Diesen heiligen Egoismus, von dem Sie sprachen, haben doch die Professoren ganz allein zu verantworten.

Freise: Das Problem ist schlicht und ergreifend: Ich habe studiert zu einer Zeit, als 8 Prozent eines Jahrgangs zur Uni gegangen sind. Heute streben wir 40 Prozent an. Hochmütig betrachtet gilt jedoch: Der Genpool hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht so entscheidend verändert.

SPIEGEL: Da kommen wir mit einem sozialdemokratischen Argument: Der Genpool ist früher einfach nicht richtig ausgeschöpft worden.

Freise: Durchaus, ich bin doch gar nicht dagegen, dass heute sehr viel mehr junge Leute als früher studieren. Für das Bürgertum selbst war Bildung doch einmal die Möglichkeit zum Aufstieg. Im 18. Jahrhundert konnte sich das Bürgertum nur auf diese Weise gegenüber dem Adel behaupten, von dem es so schön heißt: bene nati mediocriter edocti.

SPIEGEL: Jetzt testen Sie uns.

Freise: Wohlgeboren und mäßig gebildet. Das stimmt heute noch in Maßen. Der Adel ist nicht unbedingt eine Wissensgesellschaft – die breite Bevölkerung aber auch nicht.

SPIEGEL: Heute erhalten eben wiederum neue Gruppen von Menschen den Zugang zu höherer Bildung, nicht nur das klassische Bürgertum, sondern auch die Kinder anderer Leute.

Freise: Genau, das darf man nicht gering-schätzen: Es kommen jetzt wesentlich andere Studenten an die Universität als noch vor 40 Jahren. Die acht Prozent waren stark nach sozialen Kriterien ausgewählt, so dass bildungsfernere Schichten eindeutig benachteiligt blieben. Ich bin Bildungsbürgersohn. Meine Eltern hatten zwar nicht viel, aber volle Bücherregale – und deshalb war ich im Vorteil. Die Universitäten durften damals ein bestimmtes Vorwissen voraussetzen. Mit einem humanistischen Abitur war man studierfähig, auch wenn es mittelpfächtig ausfiel.

SPIEGEL: Und heute?

Freise: Jetzt haben wir unter den Studierenden auch die intelligenten Kinder von Arbeitern und kleinen Angestellten, aus Familien mit Migrationshintergrund. Gegenüber einem typischen Bildungsbürgerkind sind sie bei bestimmten Fächern im Nachteil, etwa in Geschichte – oder auch bei einem Wissenstest wie dem Studenten-Pisa, in dem viel angelesenes Faktenwissen abgefragt wird.

SPIEGEL: Ist es denn nicht das Wesen von Wissenstests, dass Wissen abgefragt wird?
Freise: Sicherlich. Aber Sie hätten mehr Fragen stellen können, die zum Nachdenken über die Fächerzäune hinaus verleiten – auch nicht ganz ernst gemeinte. Zum Beispiel: Welches Potenzmittel hätte Karl der Große benutzt, sollte er eins gebraucht haben? Herkömmliches historisches Wissen reicht da nicht, es braucht schon den Blick auf Naturwissenschaftliches und das Interesse für den Sitz im Leben. Ohne Bücherwand, ohne Gelegenheit und Willen, sie zu benutzen, sind Sie im Hintertreffen.

SPIEGEL: Den Nachteil kann die Schule nicht ausgleichen?

Freise: Nein. Die einen mögen als Rennpferd gezüchtet worden sein, die anderen haben Bleiplatten in den Satteltaschen und brauchen mehr Unterstützung – etwa durch Brückenkurse an der Universität oder generell eine engere Verzahnung von Uni und Schule. Die Ausgangsvoraussetzungen sind nicht gleich, es starten nicht alle von der gleichen Linie. In Wuppertal finden Sie nicht wenige solcher Studierenden, bei denen ich keinen klassischen Bildungskanon voraussetzen darf.

SPIEGEL: Wer studiert denn bei Ihnen?

Freise: Bei uns studiert auch der Amateurboxer aus Köln, der gern Sportlehrer an Haupt- und Realschulen werden will – wogegen grundsätzlich nichts einzuwenden ist, alle Schulen brauchen gute Sportlehrer. Was wählt er neben Sport als zweites Fach? Geschichte – eher aus Verlegenheit; das Fach gilt zudem als weich, wenn auch zu Unrecht. Frage ich ihn in der Prüfung: Wo liegt Jerusalem? Ja, das wisse er jetzt nicht. Doch, sagt er schließlich, Irak. Zweiter Anlauf: Ach ja, Ägypten. Oje, sag ich, gib ihm noch „ne Schangse“. Darauf die dritte Antwort: Jetzt weiß ich es, Jemen.

SPIEGEL: Ein Einzelfall?

Freise: Selbstverständlich. Aber mit Geografie können tatsächlich immer weniger Studierende etwas anfangen. Ich lege jetzt zu Beginn meiner Vorlesungen immer eine Landkarte auf und empfehle intensives Draufschauchen, nach dem Motto: Steter Tropfen höhlt das Hirn. Es heißt, diese jungen Leute seien eine Ego-Taktiker-Generation. Ich fürchte, es ist eher die Tomtom-Generation, die sich nur noch mit elektronischem Navi in der Welt zurechtfindet.

Fachranking Germanistik

Hochschulen mit mindestens 80 Teilnehmern im Hauptfach Germanistik

Spitzengruppe	über Durchschnitt
Durchschnitt	unter Durchschnitt
	weit unter Durchschnitt

richtige Antworten von 40 (Durchschnitt)

28,9	Berlin Freie Universität
28,1	Freiburg Albert-Ludwigs-Universität
27,7	Mainz Johannes Gutenberg-Universität
27,6	Berlin Humboldt-Universität
27,4	Göttingen Georg-August-Universität
27,4	Hamburg Universität
27,4	Regensburg Universität
27,4	Tübingen Eberhard Karls Universität
27,2	München Ludwig-Maximilians-Universität
27,1	Heidelberg Ruprecht-Karls-Universität
27,1	Kiel Christian-Albrechts-Universität
27,0	Trier Universität
26,7	Marburg Philipps-Universität
26,5	Jena Friedrich-Schiller-Universität
26,4	Bamberg Otto-Friedrich-Universität
26,4	Potsdam Universität
26,3	Bonn Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität
26,2	Greifswald Ernst-Moritz-Arndt-Universität
26,0	Erlangen-Nürnberg Friedr.-Alex.-Universität
25,8	Würzburg Julius-Maximilians-Universität
25,7	Münster Westfälische Wilhelms-Universität
25,6	Dresden Technische Universität
25,6	Frankfurt/M. Joh. Wolfgang Goethe-Universität
25,6	Leipzig Universität
25,5	Rostock Universität
25,4	Augsburg Universität
25,2	Bochum Ruhr-Universität
25,1	Düsseldorf Heinrich-Heine-Universität
25,1	Köln Universität
24,7	Bielefeld Universität
24,6	Aachen Rheinisch-Westfälische TH
24,4	Heidelberg Pädagogische Hochschule
24,3	Kassel Universität
24,0	Duisburg-Essen Universität
24,0	Gießen Justus-Liebig-Universität
23,7	Dortmund Technische Universität
23,6	Koblenz-Landau Universität
23,3	Paderborn Universität
22,6	Wuppertal Bergische Universität



Freise (r.) beim SPIEGEL-Gespräch* „Wohlgeboren und mäßig gebildet“

* Mit den Redakteuren Martin Doerry und Markus Verbeet.

SPIEGEL: Die Wuppertaler Studenten haben auch im Studenten-Pisa besonders schlecht abgeschnitten. Sie haben im Durchschnitt knapp 24 von 45 Fragen richtig beantwortet, die Studenten von den besten Hochschulen haben fünf Fragen mehr zu beantworten gewusst. Von den großen Hochschulen hat keine einzige ein schlechteres Ergebnis erzielt als die Universität Wuppertal.

Freise: Das verwundert mich nicht. Da spielt genau diese Herkunft der Studierenden eine Rolle. Die Kinder von Bildungsbürgern gehen nicht unbedingt nach Wuppertal, Dortmund oder Siegen – wie früher ziehen sie Bonn, Tübingen, Freiburg oder Göttingen vor. Der zweite Grund: Ich habe gestern in meiner Vorlesung gefragt, wer nebenbei arbeiten muss. 90 Prozent der Anwesenden haben sich gemeldet. Muss jemand an vier Tagen pro Woche sechs Stunden kellnern, kann er in dieser Zeit nicht den „Mann ohne Eigenschaften“ lesen.

SPIEGEL: Was müsste getan werden?

Freise: Als die Bachelor-Studiengänge eingerichtet wurden, hat man übersehen, dass es an manchen Universitäten viele Teilzeitstudenten gibt, die nun in ein Zeitkorsett gezwängt werden. Also brauchen wir echte Teilzeitstudiengänge – was bisher hinten heruntergefallen ist. Außerdem fehlt schmerzlich ein breit ausgebautes Stipendiensystem.

SPIEGEL: Wir haben auch noch eine gute Nachricht von unserem Studenten-Pisa mitgebracht. Ihre Hochschule hat zwar schlecht abgeschnitten, aber Ihr Fach sehr gut: Geschichtsstudenten wissen mehr als fast alle anderen Studenten. Im Mittel liegen sie bei über 29 richtigen Antworten.

Freise: Das überrascht mich nicht. In den neunziger Jahren haben verschiedene Uni-Gruppen in Münster am großen Rätselrennen des „SZ-Magazins“ teilgenommen. Von denen schnitten Germanisten und Mathematiker nicht so gut ab. Am besten waren die Physiker, weil sie noch ein erhebliches Maß klassischer Bildung parat hatten. Danach kamen die Historiker.

SPIEGEL: Auch im Studenten-Pisa schneiden die Physiker gut ab. Warum sind sie schlauer als andere, etwa die Mathematiker?

Freise: Die Physiker haben vielleicht mehr intellektuelle Spannweite. Unter ihnen finden sich viele Schwerstgelehrte.

SPIEGEL: Eine letzte Antwort sind Sie uns noch schuldig: Welche Potenzmittel hätte Karl der Große benutzt?

Freise: Was den berüchtigten Sex-Appetit dieses Kindermachers hochhielt, ist nicht bekannt, sondern nur zu erschließen. Gewiss keine blauen Pillen, sondern was Biotisches aus dem Kräutergarten zu Aachen, also Liebstöckel, Koriander, Petersilie, auf keinen Fall Spanische Fliege oder Wolfsmilch. Am ehesten verlangte es den Kerl Karl wohl nach – Knoblauch.

SPIEGEL: Herr Freise, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.



Constantin Eckert
Rechtsanwalt, Berlin

WIR KÄMPFEN FÜR IHR GUTES RECHT ROLAND RECHTSSCHUTZ

ROLAND • RECHTSSCHUTZ Im Auftrag des Kunden gehen wir aufs Ganze: mit Engagement, exzellentem Fachwissen und mit Rechtsanwalt Constantin Eckert. Der Berliner ist einer von über 2.000 ROLAND-Partneranwälten, die auf Wunsch für Ihr gutes Recht im nächsten Wortgefecht kämpfen. Gemeinsam sind wir für Sie da: schnell, flexibel und durchsetzungstark.



WIR KÄMPFEN FÜR IHR GUTES RECHT.

Alles, was Sie wissen müssen, unter:
0800 337-8000 oder www.roland-rechtsschutz.de

ROLAND Rechtsschutz erhalten Sie bei unseren Vertriebspartnern: AXA, Europa, Bäder Versicherungen, Deutsche Ärzte Allianz, Deutscher Ring, Feuerzettel Berlin Brandenburg, Götter, Öffentliche Versicherung Braunschweig, DVB und Pwem Versicherungsmakler.